

Erfahrungsbericht

Auslandsaufenthalt in Sichuan / China Feldforschung für die Erstellung der Magisterarbeit in den Fächern Anthropogeographie und Sinologie

Lisa Melcher

Magister Anthropogeographie / Sinologie / VWL

Gastland: China

Aufenthaltsdauer: September 2011 bis Dezember 2011

Einverständniserklärung

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes veröffentlicht bzw. an interessierte Studierende weitergeleitet wird. ja nein

Soll der Bericht anonym veröffentlicht werden? ja nein

Im Herbst 2011 konnte ich, gefördert durch das PROMOS-Stipendium, einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in der chinesischen Provinz Sichuan realisieren. In dieser Zeit habe ich die empirischen Daten für meine Magisterarbeit gesammelt, in der ich mich mit dem Wiederaufbau sichuanesischer Kreisstädte nach dem Erdbeben im Mai 2008 auseinandersetze.

In China gab es eine informelle Kooperation mit der South-Western Jiaotong University in der Provinzhauptstadt Chengdu, die Feldforschung selbst habe ich allerdings selbstständig durchgeführt. Ich habe vier verschiedenen Sorten von Daten gesammelt: Erstens habe ich mich in der Literatur und in Museen vor Ort umgesehen; zweitens sind schon die Beobachtungen und Beschreibungen der Städte, die ich auf meinen Fahrten durch das Untersuchungsgebiet zusammengestellt habe, sehr wertvoll; drittens habe ich Experteninterviews mit Angehörigen der lokalen Verwaltungen geführt; und viertens hatte ich viele kurze Interviews mit den Bewohnern des Gebietes.

Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Im Laufe meines Studiums hatte ich bereits ein Jahr in China verbracht, ich habe in dieser Zeit auch das Erdbeben erlebt. In den Jahren danach habe ich mich in diversen Lehrveranstaltungen sowohl mit Stadtplanung, insbesondere in China, als auch mit Katastrophenmanagement und Wiederaufbauprozessen nach Erdbeben beschäftigt. In diesem Kontext ist die Entscheidung gereift, mich in meiner Magisterarbeit mit dem Wiederaufbau in China auseinanderzusetzen.

In den Monaten vor der Abreise habe ich mich auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet indem ich Kontakt zu einer Universität gesucht habe, um in China jemanden zu haben, der mich mit den Diskursen vor Ort vertraut machen kann. Die chinesischen Lehrpersonen, die ich angeschrieben habe, haben sehr positiv und offen reagiert. Der Professor, der schließlich meine Betreuung übernommen hat, hat mir bereits im Vorfeld detaillierte Fragen zu meinem Vorhaben gestellt und mir auch schon Materialien zukommen lassen. Diese Zusammenarbeit war von Anfang an informell, was später etwas problematisch wurde: ohne eine offizielle Einschreibung an der Universität konnte ich kein Empfehlungsschreiben bekommen, was für meine Experteninterviews sehr hilfreich gewesen wäre.

Während meines Aufenthaltes in China hat der Professor mir Zugang zu vielen Materialien eröffnet und die Gespräche mit ihm haben geholfen, die Sichtweisen vor Ort zu verstehen und den Zugang zum Feld zu finden; nicht zuletzt habe ich eine Menge strategische und praktische Tipps für die Interviewführung und die Auswahl der Gesprächspartner bekommen.

Bei den inhaltlichen Vorbereitungen in Deutschland waren über das Erdbeben und den Wiederaufbau waren kaum Materialien zu finden, chinesische Internetseiten konnten mir immerhin ein grobes Bild vermitteln. Ich habe für meine Magisterarbeit einige theoretische Ansätze vorbereitet, Literatur über Feldforschung im Allgemeinen und in China im Speziellen gelesen sowie meine Kenntnisse über die Methoden der qualitativen Sozialforschung aufgefrischt. Darauf aufbauend konnte ich – sogar in relativer Unkenntnis der konkreten Situation vor Ort – meine Leitfäden für die Interviews entwerfen. Diese Vorarbeiten haben sich später in China als extrem wertvoll erwiesen, da ich in diesem Rahmen schon eine Richtung festgelegt hatte, in die ich mich orientieren wollte. Große Teile der Interviewvorbereitungen, waren damit bereits erledigt. Außerdem war ich dank dieser Vorbereitungen in der Lage, mein Vorhaben schon zu Beginn meiner Zeit in China verständlich zu erklären und all die Dinge, mit denen ich nicht gerechnet hatte, die meinen Vorannahmen widersprachen, recht schnell und präzise in die Datensammlung einfließen zu lassen.

Die Organisation

Die Feldforschung hat sich in zwei Phasen gegliedert, die allerdings zeitlich nicht klar voneinander getrennt waren. Anfangs habe ich viel Literaturrecherche betrieben, der Professor vor Ort hat mir den Zugang zu einer großen Menge grauer Literatur ermöglicht. Dies, sowie die Gespräche mit dem Professor und die Standardwerke zur Planung kleinerer Städte in der Bibliothek der Universität haben mir einen guten Überblick verschafft. Ein weiterer hilfreicher Kontakt hat sich ergeben: Das deutsche Konsulat in Chengdu hat mir graue Literatur in großem Umfang zur Verfügung gestellt und ich hatte auch dort einige informative Gespräche, die mir bei der Einordnung der gesammelten Informationen geholfen haben.

In dieser Zeit habe ich erste Fahrten in die Städte, die ich untersuchen wollte, unternommen. Hier habe ich große Überraschungen erlebt, da die Situation vor Ort teilweise überhaupt nicht dem entsprach, was ich erwartet hatte. Schon das Untersuchungsgebiet, also die Anzahl der Städte, die für meine Forschung in Frage kamen, war um ein Vielfaches größer und diversifizierter als ich antizipiert hatte.

In der zweiten Phase habe ich mich hauptsächlich mit der eigentlichen Datenerhebung befasst. Ich hatte meine Interviewleitfäden bereits während der ersten Phase überarbeitet, habe sie aber auch im Erhebungsprozess immer wieder in Inhalt und Struktur verändert. Ich bin jeweils für einige Tage in zwei oder drei der betrachteten Städte gefahren, um danach nach Chengdu zurückzukehren, die Daten zu überarbeiten und meine Notizen auf dem Laufenden zu halten. In diesen Perioden sind viele Nachfolgeversionen meiner Leitfäden entstanden. Insgesamt war ich zwei bis vier Mal in jeder der sieben Städte. Der Aufwand, jede Stadt mehrfach zu besuchen, war zwar beträchtlich und es hat mich viel Zeit gekostet, aber durch das ständige Vergleichen konnte ich die Besonderheiten jeder einzelnen Stadt wie auch ihre Gemeinsamkeiten herausarbeiten. Zudem erschlossen sich bei jedem weiteren Besuch neue Aspekte der Stadt.

Die Ergebnisse meiner Interviews sind besser, als ich zu hoffen gewagt hatte: die Mitglieder vieler Verwaltungen waren erstaunlich offen mit mir, obwohl ich keine offizielle Empfehlung vorweisen konnte. Natürlich wollten nicht alle mit mir sprechen, dennoch konnte ich in vier Städten sehr umfangreiche, lange und spannende Experteninterviews realisieren. Auch die Gespräche mit den Bewohnern haben sich in der Auswertung als äußerst differenziert, vielfältig und kenntnisreich erwiesen – auch wenn es durchaus Leute gab, die nicht mit mir sprechen wollten oder die es vorzogen, den Leitfaden schriftlich zu beantworten, so waren die meisten doch sehr interessiert und offen. Trotz der Kürze der Interviews – die meisten sind nicht einmal 15 Minuten lang – ist in den meisten Gesprächen viel Spannendes enthalten.

Extrem hilfreich waren die Freundschaften, die ich in der Provinzhauptstadt geschlossen habe: Chinesische Freunde haben mich in ihre Heimatstädte mitgenommen und waren mir bei der Durchführung der Interviews behilflich, während die anderen Ausländer, die ich kennengelernt habe, wichtige Gesprächspartner waren, die meine Erkenntnisse mit mir diskutiert und mir geholfen haben, die Erlebnisse zu verarbeiten.

Sprachkompetenz/Arbeitskompetenz vor und nach dem Auslandsaufenthalt

Mein Studium der Sinologie beinhaltete einen großen Sprachanteil, auch hatte ich bereits ein Jahr in der Region verbracht. Als ich im letzten Jahr nach China gefahren bin, war ich also bereits in der Lage, Gespräche über viele Themen zu führen und die Zeitung zu lesen.

Trotz meiner Vertrautheit mit der Region hatte ich allerdings teilweise Schwierigkeiten mit den lokalen Dialekten. Es gibt – vor allem unter den ersten Interviews – einige Gespräche, in denen ich nicht wirklich verstanden habe, was mein Gegenüber mir gesagt hat, das konnte ich erst im Nachhinein mit Hilfe meiner Gesprächsaufzeichnung, teilweise auch nur mit chinesischer Unterstützung erfassen. In solchen Phasen musste ich die Gespräche sozusagen „blind“ führen, ich habe nur nach Schlüsselwörtern Ausschau gehalten und so versucht, Anschlussfragen zu stellen. Das hat sich im Laufe der drei Monate deutlich gebessert – nicht nur mein Chinesisch hat sich verbessert, mittlerweile habe ich auch vorzeigbare Kenntnisse im lokalen Dialekt.

Wohn- und Lebenssituation

Die Wohnungssuche in Chengdu gestaltete sich äußerst einfach – über ein Internetportal habe ich einen Makler gefunden, der mir gleich am nächsten Tag ein Zimmer zur Untermiete vermittelt hat. Da ich das Zimmer nur für drei Monate gemietet habe (wahrscheinlich auch, weil ich ein Ausländer bin), musste ich eine etwas höhere Miete zahlen, die sich allerdings mit 120 Euro monatlich durchaus im Rahmen hielt.

Ich habe bei einem chinesischen Rentnerehepaar zur Untermiete gewohnt – für mich ein perfektes Arrangement, da die Wohnung in direkter Nachbarschaft zur Universität lag und da ich mit meinen Vermietern und der anderen Untermieterin gleich erste soziale Kontakte vor Ort etabliert habe.

Meine Vermieter haben mich auch in praktischen Fragen unterstützt, insbesondere bei der Orientierung rund um die Wohnung und beim Zurechtfinden im – halbwegs verwirrenden – System öffentlicher Verkehrsmittel in Chengdu. Sehr gelohnt haben sich für mich die Investitionen in eine Chipkarte für Busse und U-Bahnen und in ein Fahrrad. Eine weitere hervorragende Investition war eine chinesische studentische Hilfskraft, die meine Interviews transkribiert hat – ich selbst hätte dafür bestimmt ein halbes Jahr gebraucht.

Insgesamt war es von Vorteil, dass meine Basis in der Provinzhauptstadt lag. Denn hier gab es die Möglichkeit, abends auszugehen sowie andere Ausländer und chinesische Studenten kennenzulernen. In den Provinzstädtchen, die Gegenstand meiner Untersuchung waren, wäre das kaum möglich gewesen.

Rückblick

Der selbstorganisierte Forschungsaufenthalt war tatsächlich – sogar hinsichtlich der zu bewältigenden Bürokratie – deutlich weniger problematisch, als ich erwartet hatte.

Tipps kann ich nur für den Forschungsprozess geben:

- Die Thematik sollte schon vor der Abreise feststehen – aber innerhalb dieses Rahmens sollte man flexibel sein, die Situation vor Ort ist immer anders als erwartet!
- Es ist wichtig, dass man Fragen stellt, mit denen der Gegenüber etwas anfangen kann. Wer was versteht und welche Fragen beantworten kann, hängt natürlich nicht nur mit dem kulturellen Kontext, sondern auch einfach mit der Person und den individuellen Interessengebieten zusammen; dafür sollte der Leitfaden Raum lassen. Die Fragen sollten zum Erzählen anregen; allerdings kommen die Gesprächspartner manchmal bei anderen Fragen ins Erzählen, als bei der Erstellung des Leitfadens vorgesehen war. Auch das ist ein Ergebnis!

- Insbesondere für den Zugang zu Verwaltungen und Institutionen hat mir ein Empfehlungsschreiben gefehlt; am besten schon eines von der Uni in Deutschland mitbringen, dann bekommt Ihr auch vor Ort leichter eines.